

Material herangezogen wurde. Es folgen minutiöse paläographische Analysen zu einzelnen Schreibern, wobei das urkundliche Material bis in die Anfänge Johanns von Luxemburg reicht, da etliche Schreiber der vorangehenden Zeit in Johanns Dienste traten (so besonders Petrus Angeli). Untersucht werden genau 890 Urkunden, deren Evidenz fast die Hälfte des Bandes ausfüllt. H. versucht, sie einzelnen diplomatischen Zentren zuzuordnen. Im Vordergrund stehen die königliche Kanzlei und ihre Beamten bei ihrer konkreten Arbeit, und es werden auch zaghafte Anfänge nichturkundlichen Verwaltungsschriftgutes einbezogen. Eine herausragende Rolle spielt dabei das Wyscegrader Kapitel. Leider werden die Abbildungen, denen kein Maßstab beiliegt (die letzte Abb. trägt zwar Nr. 38, jedoch sind es mehr, da etliche mit Buchstaben indexiert sind und auch morphologische Tabellen gezählt werden), nicht deutlich mit dem Text, d. h. mit den konkreten Schriftanalysen, verknüpft, der auf Editionen der Urkunden verweist, während die Abb. nur die Archivsignaturen bringen. Daher läßt sich die Beweisführung des Vf. nur mühsam verfolgen. Doch hat die allgemeine diplomatisch-paläographische Forschung dieser Zeit eine wichtige Bereicherung erhalten.

Ivan Hlaváček

Thomas GLÖSS, Druckschrift und Inschrift. Formzusammenhänge und wechselseitige Einflüsse von den frühen Druckschriften und epigraphischen Schriften der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts in Deutschland, Berlin u. a. 2006, Edition Lebensretter / Verl. Jost Braun, 158 S., 145 Abb., 5 Faltaf., ISBN 3-929852-20-9, EUR 53 – In der vorliegenden, überarbeiteten Fassung seiner Leipziger Diss. von 2006 widmet sich G. einem bislang kaum beachteten und nur in vereinzelten, regional begrenzten Studien bearbeiteten Thema, den wechselseitigen Beziehungen zwischen typographischen und epigraphischen Schriften. Die Untersuchung wendet sich gegen die vorherrschende These, daß „alle Formen der Drucktypen von handschriftlichen Vorbildern übernommen“ (S. 9) seien, was G. mittels konkreter Beispiele zu entkräften sucht. Die in sechs Kapitel gegliederte Abhandlung behandelt im ersten Kapitel (S. 11–31) die „paläotypische Entwicklung der Druckschriften von 1450 bis 1520“. Im zweiten Kapitel „Das typographische System der Anschlussbuchstaben und seine epigraphische Entsprechung“ (S. 32–37) demonstriert G. einige um ihre linke Quadrangel reduzierte Anschlußbuchstaben der Drucktextur und der epigraphischen gotischen Minuskel, die als Gegenbeweis dienen sollen, Anschlußbuchstaben im Buchdruck pauschal auf Vorlagen zeitgenössischer Hss. zurückzuführen. Das dritte, die epigraphischen Schriften betreffende Kapitel (S. 39–45) setzt mit der „Gotisierung der Romanischen Majuskel“ etwas unpräzise und mit phänotypisch fehlgedeuteten Formenmerkmalen (S. 39 „halbunziale Minuskelformen für h, n, u und t“) im 12. Jh. ein und endet mit den ersten Belegen der epigraphischen Fraktur im dritten Jahrzehnt des 16. Jh. Im umfangreichsten Kapitel „Inscriptenträger“ (S. 46–84) unterzieht G. die Inschriften der metallenen Grabdenkmäler der Nürnberger Vischer-Werkstatt einer eingehenden Analyse, wobei er auf deutliche Parallelen zu den zeitgenössischen Druckschriften verweisen kann. Für den Zeitraum von 60 Jahren vermag G. 17 verschiedene Inschriften der Vischer-Werkstatt zu belegen. Wurde in der Forschung bereits auf die Nähe einiger Schriften der Vischer-Werkstatt zum Schreibmeister Johann Neu-